

Regeln, Grenzen, Konsequenzen

Notwendige Leitplanken auf dem Weg ins Glück?

Klemens Röthig

Über einen sehr langen Zeitraum sind Beziehungen zwischen Menschen von Gehorsam geprägt worden. Wenn der eine das machen muss, was der andere sagt, wird die Beziehung der beiden von Machtkämpfen geprägt sein. In einem Machtkampf geht es darum zu gewinnen. Es ist wichtig, Einigkeit und Stärke zu demonstrieren, niemand käme auf den Gedanken, statt dessen eine Schwäche zuzugeben, indem er beispielsweise sagt: „Was ich getan habe, tut mir leid!“

In den letzten Jahrzehnten hat unsere Gesellschaft eine Menge Veränderungen erlebt, z.B. in Bezug auf das Selbstverständnis von Frauen und Männern und in Bezug auf das Bild, das wir von Kindern haben. Einigen dieser Veränderungen verdanken wir auch ein größeres Interesse für menschliche Grundbedürfnisse und Beziehungen. Gehorsam in Erziehung und Pädagogik ist dadurch zu einer Möglichkeit geworden, die viele aus guten Gründen ablehnen. Was aber soll statt dessen das Miteinander regulieren? Auf der Suche nach etwas Neuem haben Eltern und Fachleute manches Mal Sehnsucht nach der Sicherheit, die das Repertoire der Erziehung zum Gehorsam zu bieten hatte. Diese Sicherheit ist schwer zu ersetzen. Während dessen machen einige gute Erfahrungen damit, die Unsicherheit zu akzeptieren und persönlich und direkt für ein gutes Miteinander in ihrer Familie oder ihren Einrichtungen zu sorgen.

Regeln sind dabei in der Tat eine Art Leitplanke, die Orientierung dafür gibt, wo der Weg entlang führt. Man sollte jedoch von Zeit zu Zeit ihre Anzahl und Sinnhaftigkeit untersuchen, damit die Straße nicht zu eng wird. Für das Glück der Mitfahrenden ist auch entscheidend, ob überhaupt wahr- und ernstgenommen wird, dass jemand beispielsweise mal eine Pause braucht, was nicht gleichbedeutend damit ist, an jeder Raststätte anzuhalten.

Kinder sind stark an guten Beziehungen interessiert und wollen mehr dafür tun, als uns oft bewusst ist. Das Mitmachen wird ihnen sehr erleichtert, wenn wir klar darüber sind, *was* wir wollen. Und wie wäre das, Entscheidungen mit größtmöglichem inneren Zusammenhang zu fällen? Jeder, der es einmal erlebt hat, weiß, wie gut und ganz sich das anfühlt. Das wäre, was das Wort *konsequent* in diesem Zusammenhang ursprünglich ausdrücken will: in sich stimmig sein. Aber wenn ich gerade unklar bin? Dann ist es allemal besser zu überlegen: Warum denke ich, wie ich denke? Was sind meine Erfahrungen? Und welche Grenzen muß ich um mich selbst errichten, um mich mit mir und meinen Kindern/Mitmenschen wohlfühlen zu können?

Kann man von Kindern, die heute so viele Freiheiten und Annehmlichkeiten haben, nicht erwarten, dass sie auch ein bisschen Verantwortung fürs Miteinander übernehmen oder wenigstens etwas verständnisvoller sind? Leider nein. Kinder können gut sagen, wo sie gern hinfahren wollen. Sie wissen aber nicht, wie man für eine gute Urlaubsstimmung sorgen kann. Das müssen sie erst lernen. Und zwar von uns Erwachsenen.

Führt dieser Weg ins Glück? Ich glaube, dass es ein unvorstellbares Glück für Kinder sein muss, wenigstens zeitweise mit Erwachsenen zu tun zu haben, die sich um Klarheit bemühen, die Verantwortung für ihr Tun übernehmen, die versuchen, sie selbst zu sein und die darüber hinaus eine Antenne dafür haben, wer das Kind ist, mit dem sie es gerade zu tun haben. Im Zweifelsfall kann man die Kinder ja aber selber fragen.